

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in Bogen: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ — „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postversendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaligen Werbeanzeige kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 B., evtl. der Stempelgebühr 30 ct.

Abonnements-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in **Prag** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Brno** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mähren** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kleinwardein** bei Herrn J. Stiel, Buchhändler; in **Sikow** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Krakau** bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Wankler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 142.

Hermannstadt, Mittwoch den 22. Juni 1887.

103. Jahrgang.

Wahlrede

des Agnethele-Großschänker Abgeordneten-Candidaten Guido von Bauszorn am Vorabende der Agnethele Reichstagsabgeordnetenwahl am 17. Juni 1887.

Geehrte Wähler!

Am 31. v. M. haben die, gelegentlich des alljährlich stattfindenden Pfingst-Wahlfestes in Agnethele und Großschänker verammelten Reichstagswähler Telegramme mir nach Budapest gerichtet, worin dieselben einerseits mich davon verständigten, daß sie mich neuerdings als ihren Abgeordneten-Candidaten aufgestellt, andererseits die Bitte an mich richteten, die Vertretung des Agnethele-Großschänker Wahlkreises auch für die nächste Reichstagsperiode meinerseits annehmen zu wollen. Ferner erhielt ich folgende, von der Mehrzahl der sächsischen Reichstagswähler dieses Wahlkreises unterfertigte Zuschrift: „Euer Hochwohlgeboren! Die ergebenst gefertigten Wähler hatten mit tiefem Bedauern vernommen, daß Euer Hochwohlgeboren, — ein Mann, welcher als ein hervorragendes Mitglied der Regierungspartei in gleicher Weise die Interessen des Reiches, dieses Wahlkreises und vieler einzelner Wähler in einer ununterbrochenen Reihe von 9 Jahren im Parlamente in eminentester Weise vertreten —, beabsichtigen, eine weitere Vertretung dieses Wahlkreises nicht annehmen zu wollen. Eine solche bewährte Kraft, die wir nur schwer entbehren müßten, möchten wir nicht außer den Dienst des Vaterlandes gestellt sehen und von dieser Ansicht ausgehend, erlauben wir uns, Euer Hochwohlgeboren zu bitten, auf's Neue das Mandat für die Dauer der nächsten Reichstagsperiode annehmen zu wollen, indem die ergebenst gefertigten Wähler sich verpflichten, bei der Wahlurne, an der Sie bald stehen werden, ihre Stimme Euer Hochwohlgeboren zur Verfügung zu stellen. Wir bitten diese unsere Vertrauenskundgebung gewogenst zur Kenntnis nehmen zu wollen, die wir mit ausgezeichnetster Hochachtung verharren Euer Hochwohlgeboren ergehen: (folgen die Unterschriften).“

Endlich kamen mir noch Briefe aus Agnethele zu, worin mir meine einflussreichsten Freunde dajelbst übereinstimmend schrieben, daß Sie, geehrte Wähler, weder einen Rechenschaftsbericht, noch eine Programmrede von mir verlangen, „Denn wo Taten sprechen, sei Weisheit überflüssig“, sondern in Anerkennung meiner Leistungen mich wiederwählen wollen, ohne daß ich vor der Wahl persönlich in Ihrer Mitte erschiene.

Angefaßt all' dieser ehrenden Manifestationen vermag ich in der That nicht, Worte zu finden, um meiner Freude und Dankbarkeit Ihnen gegenüber, geehrte Wähler, genügend Ausdruck zu geben.

Ja, geehrte Wähler, — jene unsäglich schmerzlichen Erfahrungen, welche ich seit anderthalb Jahren in meiner öffentlichen Stellung als Siebenbürger Sachse gemacht, — sie hatten den Entschluß in mir gereift, kein Abgeordnetenmandat mehr anzunehmen, gesehe, was da wolle! Indessen, die von Ihnen, geehrte Wähler, aus eigenem Antriebe mir und meinen geringen Leistungen gezollten Anerkennungen und Vertrauenskundgebungen haben meinen bereits gänzlich gesunkenen Muth wieder aufgerichtet, mit neuer Schaffenslust und Hoffungsfröhlichkeit mich erfüllt und so bin ich von meinem erwähnten Entschlusse abgegangen und erkläre nunmehr auch mündlich, was ich schon im telegraphischen Wege gethan, daß ich das mir von Ihnen, geehrte Wähler, in so überaus liebenswürdiger Weise wieder angebotene Abgeordnetenmandat anzunehmen und mich neuerdings in den Dienst des Vaterlandes zu stellen bereit bin.

Ganz besonders danke ich Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit, mich zum Abgeordneten wiederzuwählen, ohne daß ich vor der Wahl persönlich in Ihrer Mitte erschiene. Ich spreche Ihnen hierfür aus dem Grunde meinen speciellen Dank aus, weil Sie, geehrte Wähler, durch diesen freiwilligen Verzicht auf mein persönliches Erscheinen vor der Wahl eine Auszeichnung mir zu Theil werden ließen, welche für mich ohne

Frage eine große Satisfaction gegenüber meinen gegnerischen Volksgenossen involvirt. Wenn ich nun trotzdem vor der Wahl in Ihrer Mitte erscheinen bin, so hat mich lediglich der unwiderstehliche Zug meines Herzens zu Ihnen, geehrte Wähler, geführt, die Sehnsucht, Ihnen wieder einmal die treue Freundschaft zu brücken, und Ihnen persönlich zu danken für jene vielen Beweise aufrichtiger Anhänglichkeit und unbefangenen Vertrauens, womit Sie mich, den heute beiführenden Sohn des Siebenbürger Sachsendorfes, überhäuft haben. Empfangen Sie denn hiemit, geehrte Wähler, insgesammt meinen allerinnigsten, heißesten Dank und gleichzeitig mein feierliches Versprechen, daß ich Alles, was in meiner geringen Kraft steht, aufbieten werde, um Ihre erprobte Freundschaft durch Taten täglich wieder zu verdienen und mir zu erhalten!

Mit der Erstattung eines Rechenschaftsberichtes, wovon Sie mich übrigens ohnehin schon brieflich zu dispensiren die Güte hatten, will ich sowohl Sie, geehrte Wähler, als auch mich selbst verlohnen; ist doch meine öffentliche Thätigkeit während der abgelaufenen Reichstagsperiode ein offenes Buch, worin Jeder von Ihnen zu lesen und sich daraus längst ein Urtheil über meine Wirksamkeit zu bilden vermochte. Ueberhaupt bin ich der Ansicht, daß heute, wo, Dank der colossalen Entwicklung und Ausbreitung der Journalistik, jeder sich dafür interessirende Wähler, selbst in der von der Hauptstadt entferntesten Gegend des Landes, spätestens binnen 48 Stunden von Allem und Jedem, was im Parlamente geschieht, unterrichtet sein kann, daß heute, sage ich, die Erstattung von Rechenschaftsberichten kein wirkliches Bedürfnis mehr, sondern nur noch eine Nothwendigkeit bildet, welche zwar nichts schadet, aber ebenjowenig von praktischem Nutzen ist.

Ganz anders verhält es sich mit den üblichen Programmreden, welche einen sehr positiven Zweck haben und auch immer haben werden, nämlich den, die Wähler darüber in's Klare zu setzen, welchen politischen Standpunkt der um das Abgeordnetenmandat sich bewerbende Candidat sowohl im Allgemeinen, als auch im Besonderen einnimmt und im Falle seiner Erwählung im Parlamente zu vertreten geseht. Ich halte nämlich dafür, daß jeder denkende Abgeordnetencandidat zu einem allgemeinen und einem besonderen politischen Programme sich bekennen muß und daß seine Erwählung das volle Einverständnis der betreffenden Wähler mit seinen beiden Programmen notwendig voraussetzt. Das allgemeine politische Programm bezieht sich auf jenen Standpunkt, auf welchem der Candidat als Staatsbürger und Politiker überhaupt steht; das besondere Programm wieder auf jene Stellung, welche der Candidat als Mitglied einer politischen Partei einnimmt oder einzunehmen entschlossen ist.

Was nun mich selbst betrifft, so ist und bleibt mein allgemeines politisches Programm congruent mit jenen politischen Gesichtspunkten und Grundbegriffen, welche ich in meinem an Sie, geehrte Wähler, gerichteten „Offenen Schreiben“ vom Juli 1885 ausführlich dargelegt habe und die in ihrer Anwendung auf die Siebenbürger Sachsen in folgenden Sätzen meines „Offenen Schreibens“ Ausdruck gefunden:

„Der auf Grundlage der ungarischen Staatsidee organisirte moderne Staat allein ist es, unter dessen Schutze die Siebenbürger Sachsen als solche sich erhalten und einer gesicherten Zukunft entgegensehen können; jede andere politische Combination würde sie unter den gegebenen internationalen Verhältnissen aus der Reihe der Lebenden streichen. Hieraus folgt, daß die Siebenbürger Sachsen in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse voll und ganz auf den Standpunkt der ungarischen Staatsidee sich stellen und demgemäß Alles, was die Position des Magyarenthumes im Vaterlande, namentlich im eponirten Transilvanien, zu festigen vermag, fördern und unterstützen müssen. Allerdings wollen wir Siebenbürger Sachsen Alle ohne Ausnahme Deutlich bleiben und wir können es auch, ja, wir können es — wie gesagt — überhaupt nur im modernen ungarischen Staate. Hierzu aber gehört unumgänglich, daß wir Sachsen eine feste Säule des modernen ungarischen Staates bilden, daß dieser Staat uns unbedingt vertrauen und unter allen Umständen auf uns

rechnen kann, — mit einem Worte, daß wir erprobte, wahrhaft ungarische Patrioten sind, denn nur so hat der ungarische Staat ein Interesse daran, uns zu conserviren und vor den uns drohenden Gefahren zu schützen.“

Daß Sie, geehrte Wähler, mindestens in Ihrer weitaus überwiegenden Mehrheit, dieses mein allgemeines politisches Programm vollständig theilen und billigen, dafür liegt der urkundliche Beweis in jener imposanten Zustimmung- und Vertrauensadresse, welche Sie, geehrte Wähler, im Herbste desselben Jahres 1885 durch eine aus Ihrer Mitte entdendete Deputation mir in Budapest überreichen ließen und welche die eigenhändigen Unterschriften von über fünf Hundert geneth-sächsischen Reichstagswählern des Agnethele-Großschänker Wahlkreises trägt. Sowie Sie aber, geehrte Wähler, durch diese nicht hoch genug zu schätzende That meinem allgemeinen politischen Programme in denkbar feierlicher Form die Sanction erteilten, ebenso haben Sie dadurch, daß Sie mich als notorischen Anhänger Koloman Tisza's bereits dreimal zu Ihrem Abgeordneten zu wählen die Güte hatten, klar und hangbreitlich bewiesen, daß Sie auch den anderen Theil meines politischen Glaubensbekenntnisses, beziehungsweise jenes besondere politische Programm vollkommen theilen und billigen, worauf meine Stellung als Mitglied der liberalen oder Regierungspartei seit mehr als 9 Jahren basiert, wofür ich während dieses Zeitraumes gegenüber unseren gegnerischen Volksgenossen in ungezählten Fällen eingetreten und welches Programm kurz darin besteht, daß der einzig natürliche Platz für die sächsischen Abgeordneten die Regierungspartei ist und, so lange sich jene nicht ausnahmslos loyal und ehrlich jener Partei angegeschlossen haben, das Siebenbürger Sachsendorf nie und nimmer auf einen grünen Zweig kommen wird.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juni.

Sämmtliche Agrarblätter besprechen den für die Nationalpartei unerwartet günstigen Wahlausgang. Die „Agrar Zeitung“ hebt hervor, daß angesichts des Terrorismus der Opposition die Anhänger der Regierung und der Nationalpartei nicht ganz surschlos zur Wahlurne schreiten konnten. Deshalb sei der Werth des Sieges der Nationalpartei ein bedeutender. Die Siege der Nationalpartei waren damals am entscheidendsten (1874 und 1887), als dieselbe die Worte auf ihr Banner schrieb: „Wir wollen Frieden mit Ungarn.“ Das Land und das Volk sind des ewigen Habers satt, sie wünschen eine ruhige zielbewusste Entwicklung auf allen Gebieten.

Die „Politik“ legt in einer Petersburger Original-Correspondenz dar, daß eine abermalige Annäherung Rußlands an Deutschland einfach zu den Unmöglichkeiten gehöre und dieselbe auch im Falle einer „zufälligen“ Entreeue zwischen den beiden Kaiser, an die jedoch in Rußland Niemand glaubt, in keiner Weise gefördert werden kann. Deutschland könne als Freund Rußlands nur Verlegenheiten bereiten, da es die Verzichtleistung auf die diplomatische Cooption Frankreichs, welche letztere unersetzliche Dienste erweise, zur Grundbedingung machen müßte. Die russische Regierung mache kein Hehl daraus, wenn sie sich die deutsche Freundschaft, welche ihr durch die dem Kanzler nachstehenden Organe nahezu aufgedrungen werde, von Leibe hält.

Der deutsche Reichstag erledigte in seiner Sitzung vom 18. d. nach unerheblicher Debatte in dritter Lesung sämmtliche Vorlagen der Tagesordnung. Hierauf verlas Staatssecretär Bötticher die kaiserliche Botschaft, durch welche die Session als geschlossen erklärt wird. Der Staatssecretär drückte auf besonderen Befehl des Kaisers dem Reichstage die Gefühle des Dankes und der Anerkennung aus, mit welchen der Kaiser die Arbeiten und die Beschlüsse des Reichstages begleitete.

Fenilleton.

Grete.

Von H. Kufberg.
(16. Fortsetzung.)

Das war ein trübseliges Wort. Klaus war wortlos, leise wie eine Pfliegerin setzte er sich am Fußende des Bettes auf einen Stuhl und betrachtete aufmerksam den schlummernden, aber schwer athmenden Kranken. Nach einer Weile schlug Hagen die Augen auf und sein anfänglich wirrer Blick nahm den Ausdruck der Freude an, als er den Nachbar erkannte. Matt hob er seine Hand zum Gruß empor und Klaus umfaßte sie mit leisem Drucke, ohne ein Wort zu sagen, aber sie verstanden sich doch. Und mit welchem Ausdruck der Befriedigung sah der Capitän seine alte Nachbarin neben Grete im Zimmer walten! Es war ein tröstliches Zusammensein für das junge Mädchen, und muthvoller sah sie jetzt den ewig langen Nächten entgegen. Die Krankheit wuchs und wuchs bis zum Sploesfertage, die gefährlichsten Neumondblutben waren unschädlich vorübergegangen, und mit ruhigerem Wetter waren auch die Wölken davon gezogen, und der letzte Tag im Jahre zeigte sich mit einem blauen Himmel, am Rande besetzt mit dem violetten Sammetgürtel, dem Schmuck der Winterstage. Vom Anzuge bis zum Niedergange wandelte die Sonne strahlend am Bogen und sah freundlich auf die winterliche Erde, wie eine Mutter auf das schlafende Kind sieht. Das alte Jahr, das so viel Freude und Leid gebracht, wollte mit mildem Blick Abschied nehmen, bevor es hinabsank in das farblose Meer der Vergangenheit. Welches Hoffen hatte es in seinem Anfange dem Deiche gebracht, und wie war die grüne Hoffnung hingewelt in das Grau der Besorgniß, des Zweifels, des Kummers, der trostlosen Gemüths! Und nun sah der letzte Tag auch noch diesen Schmerz, heute oder morgen müßte sich's entscheiden, hatte der Arzt bei seinem Morgenbesuche gesagt, oder es ginge sicher zu einem schlimmen Ende.

Tante Gehe war noch immer da. Ab und an war sie auf eine Stunde nach ihrem Gehste geellt, um dort Weisung zu ertheilen, die übrige Zeit verweilte sie bei Grete. Auch Klaus war so oft da, als er es glaubte, sein zu dürfen. „Wo ist Klaus?“ hatte zuweilen der Kranke gefragt, wenn er aus einem kurzen Fieberschlummer erwachte, und ein Schimmer der Freude war über sein Gesicht geblitten, wenn der Besuch da war und leise antwortete: „Hier bin ich, Capitän Hagen.“

Es war gegen zwei Uhr Nachmittags, als Hagen plötzlich die Augen aufschlug und einen suchenden Blick durch das Zimmer warf. Im Schine der Winterjonne saß Grete am Fenster und sah hinaus in die freundliche Landschaft, während Tante Gehe im bequemen Sorgenstuhle ein wenig nicker. „Grete“, sagte matt der Kranke. Die Gerufene eilte an's Bett und die Nachbarin erwachte. „Ist Klaus hier?“ fragte Hagen weiter.

„Ja“, antwortete der junge Bauer aus dem Wohnzimmere, wo er in den jetzt wenig beachteten Journalen blätterte.

„Kommt, Frau Nachbarin, und auch Du, Klaus!“ sagte dann der Kranke lebhafter als je. Die Frau aus dem Druck und Klaus folgten dem Rufe und traten an Grete's Seite.

„Höre, Grete,“ flüsterte jetzt dringend der Vater, „ich muß sterben.“

„Vater, Vater!“ — rief Grete leise unter Thränen.

„Still, Kind, unterbrich mich nicht! — Ich muß sterben, es wird mir so eng um's Herz — — — und — — — wenn ich bei Deiner Mutter bin — — — so bist Du — — — allein auf der Welt. Grete, das macht mich bang, — ich kann Dich nicht allein lassen. Sag', Grete, da ist Klaus, — — — er hat Dich lieb, — — — willst Du nicht seine Frau werden?“

Klaus fuhr zurück, wie von einer Natter gestochen. Sein Gesicht röthete sich, und fester klemmte er die Unterlippe zwischen die Zähne.

„Euer Wort in Ehren, Capitän Hagen, — — — aber ich möchte nicht — — —“

„Schweig, Klaus!“ unterbrach ihn Hagen, „es ist keine Zeit zu Complimenten, der Tod steht vor der Thür. Wie ist's, Grete? Ich würde lieblich's Herzens in die Grube fahren.“

Grete kämpfte einen harten Kampf. Sie wurde blaß bis in die Lippen, ihre Stimme bebte, als sie antwortete:

„Vater, wenn ich Jemandes Frau werde, so muß ich ihn lieben.“

„Ich achte und ehre Klaus aufrichtig, ich halte groß auf ihn, ich vertraue ihm jetzt so, daß ich in aller Noth mich zu ihm flüchten könnte, — — — aber lieben kann ich nur Gerd Brinlama.“

Seufzend senkte Hagen sein Haupt. Da beugte sich Klaus über ihn, sagte seine Hand und sagte leise, aber ausdrucksvoll: „Capitän Hagen, ich werde Grete nie verlassen; ich will ihr Helfer und Freund sein bis an meinen Tod. Da ist meine Hand!“

„Und ich will ihre Mutter sein,“ schluchzte Tante Gehe in tiefem Schmerze.

„Gott segne Euch!“ sagte leise der Capitän und schloß die Augen.

Geräuschlos schritt Klaus aus dem Krankenzimmer in die Wohnstube, während Grete sich am Bette des Vaters niederließ und die mütterliche Frau mit thränenfeuchten Augen hinaus auf die weißen Wandschmiesen blickte.

Nichts hörte man, als das schwere Athmen des Kranken und das Ticken der Uhren. Und der Athem wurde leiser und leiser, und in banger Angst kniete Grete vor dem Bette und legte ihr heißes Haupt auf den Kissenrand und wartete auf das letzte Fieber der müden Brust. Und Viertelstunde um Viertelstunde verrann, und länger wurde der Athem nicht, aber sanfter, und aus dem Fieberschlafe wurde ein tiefer, fester, und auf der Stirn des Leidenden zeigten sich Schweißperlen, — — — das Fieber war gebrochen, neues Leben kam wieder, als Grete den Tod fürchtete. Tante Gehe war die erste, die den Umschlag bemerkte. Sie trat an's Bette, horchte auf den Athem und winkte dann Grete, leise in's Wohnzimmer zu kommen. Dort fiel sie der Weinenben um den Hals und sagte mit mühsam unterdrücktem Jubel: „Kind, Klaus, er ist gerettet, das Fieber ist gewichen. Eine Secunde standen die Ueberraschten wie vom Blitz getroffen, dann faltete Grete die Hände und sagte leise: lieber Gott, ich danke Dir.“

Klaus wandte sich um und sah durch's Fenster.

durch welche der Wehrkraft und den Finanzen die Festigkeit gegeben wurde, welche die Vorbereitung für den Frieden und die Entwicklung seiner Werke bildet. „Sie haben — schließt die Botschaft — in mühevoller treuer Arbeit das Vertrauen des Volkes gerechtfertigt, welches Sie entsetzt um sein Wohl und seinen Frieden zu fördern und zu sichern.“ Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser trennten sich die Mitglieder des Reichstages.

Die Meldung, daß der deutsche Gesandte in Belgien, Graf Bray, in den Verlauf der serbischen Ministerkrise zu Gunsten Rissica's eingegriffen habe, ist völlig unbegründet. Graf Bray hat sich jeder Einmischung in die serbischen Verhältnisse enthalten.

Die Nachricht des „Observateurs Français“ und der „Germania“ daß die italienische Regierung den Gesandten über die Reform des Garantiegesetzes im Sinne der päpstlichen Wünsche ausarbeiten lasse, ist falsch. Auf eine hierauf bezügliche briefliche Anfrage antwortete Crispien wörtlich, die Nachricht der „Germania“ über das Garantiegesetz sei unbegründet, die Regierung habe niemals daran gedacht.

Nach Briefen des vaticanischen Berichterstatters der „Vol. Corr.“ haben die Erklärungen Crispien's und Zanardelli's über die römische Frage im Vatican keinen bemerkenswerthen Eindruck hinterlassen. Besondere Beachtung hat die Passus Zanardelli's, daß Italien kein Eingreifen von auswärtiger Seite in die römische Frage dulden werde, da dies wie eine Leugnung des bisher nicht bestrittenen internationalen Charakters der Frage klingt. Eine solche Auffassung stände sowohl mit dem Garantiegesetz als mit dem unüberwundenen Charakter des Papsttums im Widerspruch. Man glaubt aber, daß diese Äußerungen weniger dem wirklichen Standpunkte des italienischen Cabinet's Ausdruck gegeben haben, als für das Parlament berechnet gewesen seien.

Schon seit einigen Tagen laufen in London Gerüchte von Dynamit-Comploten und Attentaten während der Jubiläumssfeier um. Am 17. d. Vormittags wurde bei der Ankunft des New-Yorker Dampfers ein Mann verhaftet, in dessen Besitze mehrere Explosionskörper mit Zünden gefunden wurden.

„Neutours Office“ meldet aus Simla vom 17. d.: Am 9. Juni fand unter einem Theil der Garnison von Herat eine Meuterei statt, an welcher etwa 500 Mann theilnahmen. Es kam zum Kampfe, bei welchem von den loyalen Truppen 30, und von den Rebellen 50 Mann getödtet wurden. Die Rebellen schloß sich, sie wurden aber verfolgt und beinahe alle gefangen genommen; ihre Anführer wurden nach Kabul expedirt.

Das Petersburger Gesetzbuch veröffentlicht den jüngst abgeschlossenen, zum 10. Juli laufenden russisch-rumänischen Handelsvertrag, welcher für russische Pferde, Schafe, Ziegen, Fische, Caviar, Kaviar, Hanfsäcke, Petroleum besondere räumliche Einfuhrzölle stipulirt. Diverse russische Producte, wie Weizenmehl, Roggenmehl, Wachs, Seife, Stearinkerzen, Wollengewebe, Holzleimwand, Papier, Saubholz, Holzgegenstände sc. unterliegen keiner Minimalbesteuerung nach den von Rumänien mit anderen Staaten abgeschlossenen oder noch abzuschließenden Conventional-Tarifen.

Die serbische Regierung überreichte der Pforte eine energische Protest-Note wegen der Arnauten-Einfälle und beschloß im Grenz-district Topica-Branja Einrichtungen nach Art der früheren österreichischen Militärgränze einzuführen. Die Bewohner erhalten Monturen, Ausrüstung und Waffen und genießen volle Steuerfreiheit gegen Uebernahme der Grenzverteidigung. Die unter die Waffen gestellte Grenzbevölkerung wird militärisch organisiert.

In Sophia angekommenen Macedonier erzählen, daß im Kreise Kofur eine griechische Verschwörung von den dortigen türkischen Behörden entdeckt wurde. An der Spitze derselben standen der Metropolit von Kofur, Kirill, und der Lehrkörper der Detschule. Alle wurden verhaftet und 200 Mann Cavallerie aus Bitol nach Kofur geschickt. Es sollen in ganz Macedonien, besonders im Südwesten, griechische Revolutions-Comités bestehen. Die bulgarische Presse macht ihre macedonischen Stammesbrüder, den griechischen Sirenenklängen kein Ohr zu leihen.

Das Jubiläum der Königin Victoria.

Berlin, 19. Juni.

„Eine junge Dame von 18 Jahren“, so schrieb vor mehr als einem Menschenalter Lord Brougham, ein scharfer Beobachter, „eine Dame, die plötzlich aus der Kinderstube auf den Thron versetzt wird, wie groß auch immer ihre Talente sein mögen, kaum für geschickte gehalten werden, das Scepter eines Reiches in einer Zeit wie die unferige zu führen. Alle Besorgnisse in Betreff dieses Grenzhandes mußten jedoch sogleich verschwinden, wenn man bemerkte, wie im ganzen Lande ein ungezügelter Paroxysmus von Loyalität gegen die erlauchete Dame hervorbrach, wie ihn kein Volk bisher gezeigt hatte, sogar nicht einmal gegen Monarchen, welche durch lange glorreiche Regierung den Untertanen theuer geworden. Jedemfalls aber konnte das Gefühl enthusiastischer Loyalität und Ergebenheit gegen die Königin, bloß weil sie Königin geworden war, nicht bezweifelt, und ebensowenig übertrieben werden.“

Allgemach ging der helle Wintertag zur Rüste. Am Westhimmel prangte noch eine Welle das feurige Abendroth, das im Winter durch alle Linten bis zum Verlöschen abbläht. Die Sterne zogen glänzend herauf, und die schmale Mondscheibe warf einen Dämmererschein in die Abendschönheit. Der Schlaf des alten Mannes dauerte fort, und im Haufe war's so still wie in einer Kirche. Auch das leiseste Geräusch wurde vermieden, und wie Frau Lamm huschte Tante Gesche vor die Uhrkasten, um das Schlaggewicht abzuhängen. Selbst im kleinen Hinterzimmer, an der Küche unterhielten sich die beiden treuen Diensthöten nur flüsternd.

„Jetzt geh' ein Viertelstündchen durch die Gartenwege, Grete,“ mahnte die Greisin, „Du hast's nötig, Du siehst aus wie eine Kranke.“

Mit dankerfülltem Herzen und froh, eine kurze Zeit allein sein zu können, schlug Grete ein wärmendes Tuch um die Schultern und trat hinaus in den winterlichen Garten.

Es war feierlich still draußen. Der Himmel blühte voller Sterne. Aus den hochgelegenen Häusern von Rissied winkten die hellen Fenster herüber, und ganz fern im Südwesten flog ein Zug mit erleuchteten Wagen die Grestbahn entlang.

Grete schritt froh durch die Wege des Gartens; von ihren Lippen tönte mehr wie einmal: „Lieber Gott, wie dank' ich Dir!“ — Alle Sorgen, die ihr früher das Herz bedrückt hatten, waren zurückgetreten vor dem Entzücken, das ihre Seele erfüllte. Es kam ihr vor, als ob sie durch einen Frühlingabend wandelte. In ihrem Herzen blühten die Rosen, klangen Nachtigallenlieder, strahlte die Benzionne. Selbst an ihr verlorenes Liebesglück konnte sie ruhig denken. Es war ihr, als lehrten die Kindheitstage wieder, als finge ein neues Leben an. Sie dachte an Otern und unwillkürlich sagte sie für sich hin: „Er ist aufgestanden!“ — Den Strom herauf kam ein Dampfer. „Kommt Alle gut heim, die ihr auf Fußten saht!“ sagte das glückliche Mädchen, „habt die Curigen gesund und freudig!“ Mit Entzücken athmete sie die kühle, reine Luft, blieb zu weilen stehen und sah zu den Sternen empor. „Ob wohl von einer der Welten da oben mein Mütterchen zu mir niedersteht? Ob wir uns einst da oben wiedersehen?“ — Ach das Sterben ist so bitter, aber das Wiedersehen süß.

Die Haus Thür kleng, Klaus trat heraus, er wollte heimgehen und schritt her einjamen Wandelrin entgegen, um ihr gute Nacht zu sagen.

Wie stolz kann eine Fürstin sein, mit welcher Genugthuung kann sie auf ihre Regierungszeit zurückblicken, wenn diese Schilderung enthusiastischer Loyalität buchstäblich noch am Ende eines halben Jahrhunderts zutrifft, da die junge Dame von 18 Jahren zu einer würdigen Matrone am Rande des Greisenalters geworden, und sich mit der Ergebenheit, welche der Königin erzeigt wird, bloß weil sie Königin ist, die Begeisterung über eine lange glorreiche Regierung verbindet! Fürwahr, Königin Victoria, die Beherrscherin des freien, meergebietenden Britanniens, hat ein wohlverdientes Recht sich des Tages zu freuen, welcher ihr vor fünfzig Jahren die Würde und Bürde der Leitung eines Reiches übertrug, in dem die Sonne nicht untergeht. Sie wird heute von der englischen Nation auf dem ganzen Erdenrund mit frenetischem Jubel gefeiert, denn sie hat ihr Volk freier, reicher und mächtiger gemacht, als es je zuvor gewesen.

Welche Wandlungen hat nicht das britische Weltreich unter dem Scepter dieser Königin aus deutschem Stamme erfahren! Mit gerechtem Selbstbewußtsein kann der Sohn Old England's sagen, wie einst die Römer: Civis Romanus sum! Wo immer er seine Hütte baut, wo immer er seinen Anker wirft, hinter ihm steht die Macht seines Vaterlandes, über ihm wölbt sich der Dom der Freiheit. Niemand hat eine Nation gleich der englischen es verstanden, Ordnung mit Selbstständigkeit, monarchische Gesinnung mit republikanischer Unabhängigkeit zu verbinden. Darum, wo immer in fernen Ländern der englische Soldat die Fahne seines Königreichs aufpflanzt und das Rulo Britannia aufsticht, da ist er ein Pionier der Cultur, da ist er ein Vorkämpfer der Civilisation. Und wenn die Königin heute auf keinen anderen Beweis der Freiheitsliebe des britischen Volkes verweisen könnte, als auf jene berühmten Depeschen Lord John Russell's nach Neapel, welche das Recht des Volkes anerkennen, der Mächtigkeit eines Fürstenthums ein Ziel zu setzen, die Sonne verläßt hinreichend die feuchten Nebel des Jenseitigen.

Aber die Geschichte des halben Säculums ist reich an Ruhmes-thaten des englischen Volkes. Die diplomatischen Buntbücher des englischen Parlaments sind klassische Zeugnisse der Bemühungen britischer Staatsmänner, die Lage der Polen in Rußland, die Noth der Bulgaren und Griechen, aller christlichen Stämme unter den Muselmanen zu mildern, überall der Freiheit Dienste zu leisten und Menschlichkeit und Duldsamkeit zu fördern. Das freilich oft das Interesse des Augenblicks andere Maßregeln gebot, als sie im Lichte der Geschichte erprießlich erscheinen, das bisweilen das Ungeheuer eines Ministers an dem Besuche des mächtigen Volkes irre machte, — wer will es leugnen? Aber fünfzig Jahre im Leben eines Volkes wollen nicht mit dem Mikroskop, sondern von der Bergeshöhe aus betrachtet werden, und das Auge, das den geschichtlichen Entwicklungsgang überblickt, erkennt zumal in England, daß der Strom sich bisweilen zu fäulen scheint, bisweilen tief zur Seite und selbst rückwärts ausbuchtet, aber dennoch immer weiter und weiter und mit stärkerem Wogenbrang vorwärts treibt.

Die englische Nation ist unter der Regierung ihrer Königin nicht nur an Zahl, sondern auch an Wohlstand erstaunlich gewachsen; eine Region von Entdeckungen und Erfindungen, ein eiserner Fleiß, eine zähe Betriebsamkeit, ein kühner Unternehmungsgestir hat die britische Nation auf dem Felde des Handels und der Industrie an die Spitze der Völker gestellt; Wissenschaft und Kunst blühen auf dem Jenseitigen; nirgends erweist sich der Arbeiterstand einer solchen Lebenshaltung und gesicherten Rechtslage, nirgends die gesammte Bevölkerung so ausgebreiteter Grundrechte wie auf den britischen Eilanden, und gerade an den Namen der Königin Victoria knüpft sich die Erinnerung an zwei der größten Reformen des Jahrhunderts, an die Beseitigung der Korngölle und den Uebergang zum Freihandel, sowie an die Ausdehnung des Wahlrechts für das Unterhaus. Freize nicht wie ein ungeliebter Rechtskämpfer die irische Noth an dem Glücke Englands, die Strafe für Untthaten, deren Erbschaft Königin Victoria nicht abzulehnen vermochte, kaum ein Tropfen Wermuth fiel am Jubeltage in den Reich der Freude.

Dudley Baxter und Giffon haben das Volkvermögen des Vereinigten Königreichs ermittelt und im Jahre 1864 auf 6113 Millionen, im Jahre 1884 auf 9103 Millionen Pfund Sterling, also mehr denn 182,060 Millionen Mark festgestellt, während nach den Berechnungen Soetbeer's das Vermögen des preussischen Volkes sich nur auf 8070 Millionen Mark beläuft, etwa den dreizehnzwanzigsten Theil des englischen. Der Wohlstand Englands hat sich seit Beginn des Jahrhunderts vervielfacht, sein Antheil am Welthandel ist auf 40 Procent gestiegen. Niemand freilich wird der Januskopf im britischen Reiche geschlossen; überall ist die zähe angelsächsische Race in allen Welttheilen bereit, den Kampf mit hundertfacher Uebermacht aufzunehmen; sie hat blutige Kriege ausgefochten, den blutigsten in der blühensten Colonie, heute aber, da auch die Colonien durch die Freiheit mehr denn je mit dem Mutterlande verknüpft sind, ist längst das Wort eines französischen Schriftstellers, von dem „Polypen mit einem Zwergenkörper und riesigen Fangarmen, mit denen er den Erdball einschürte, um ihn auszulaugen“, widerlegt, und ohne Reid, sondern mit innerer Befriedigung liest der Erbe des deutschen Thrones heute auf dem Hauptportal der Jubiläumss-

Sie streckte ihm herzlich die Hand mit den Worten hin: „Gute Nacht, lieber Klaus, nicht wahr, Du zürst mir nicht?“

„Nein, Grete, nur eins wollte ich Dich fragen. Du hast gesagt, Du ehrest und achtestest mich aufrichtig, Du vertrauest mir, kam Dir das vom Herzen oder durch die Erregung des Augenblicks?“

„Klaus, es kam mir vom Herzen, ich achte und ehre Dich aufrichtig, wie ich Dir schon 'mal gesagt habe, und ich sehe Dich als unseren besten Freund an.“

„Das Wort sei Dir gedankt,“ erwiderte der junge Mann, „um das Wort, um weiter nichts habe ich geworden die letzte Zeit. Deine Liebe kann ich nicht haben, — so laß mich Dein Bruder sein! Gute Nacht, Grete!“

Der Schlummer jagens währte bis Mitternacht. Als er erwachte, sah er seine Tochter neben dem Bette sitzen. Schon jetzt blickte sein Auge mit verändertem Ausdruck. Grete reichte ihm einen kühlenen Trunk, und er erquickte sich durch einen tiefen Zug. Einmal sah er erstannt durchs ganze Zimmer und sagte bann: „Wie ist mir so wohl, Grete, aber ich bin so müde,“ — und gleich fielen ihm die Augen wieder zu. Grete setzte sich in den behaglichen Sorgenstuhl, und die regelmäßigen Athemzüge des Gesehenden, das eintönige Ticken der Wanduhr schlieferten die unermüdete Pflegerin ein.

Reise schritt die Nacht über die Marschwiesen und den Strom, und das kleine Nachtlämpchen warf seinen Schein durch die Fenster in's Weite und durch die engen Räume des Krankenzimmers. Oben am Himmelshogen wandelten die Sterne ihre stille Bahn dem Westen zu, der Wagen schwang sich um den Pol, und der Morgen kündete sich an durch des Phanes lauten Schrei, aber die Schläfer rührten sich nicht, als ob eine Fee mit silbernen Schuhen sie geschäftig hätte. Der erste graue Dämmerungsschein fiel in die Fenster und weckte Tante Gesche, die in der Fremdenstube einige Stunden geruht hatte. Erschrockt sprang sie auf, kleidete sich hastig an und schlich der Krankstube zu. Welch' tröstliches Bild! Im tiefsten Schlafe lag der Kranke, und im Sessel, beleuchtet, vom Scheine der kleinen Flamme, sah Grete zurückgelehnt, das braune Köpfchen ein wenig seitwärts geneigt und schlief saft und fest. Tante Gesche hüthete sich wohl, sie zu wecken, erst die Morgensonne that es, — sie weckte Vater und Tochter zu gleicher Zeit. Gegen Mittag erschien der Arzt und besichtigte die Genesung. (Fortsetzung folgt.)

ausstellung zu Kensington in verbinten goldenen Lettern: „Britisches Reich, Flächeninhalt 9,126,000 Quadratmeilen, Bevölkerung 305,078,000.“

Die Anwesenheit des kronprinzlichen Paares von Hohenzollern bei der erhabenden Feier der englischen Nation erinnert an die nahen dynastischen und politischen Beziehungen, welche beide Länder mit einander verbinden. Eine hingebende, wahrhaft ideale Liebe verknüpfte Königin Victoria mit ihrem Gemahl, einem Fürsten von edelster Gesinnung und staatsmännlichem Scharfblick. Dieser Fürst war der intimste Freund des heutigen Deutschen Kaisers, und ihr Briefwechsel gehört zu den klassischen Beiträgen zur neueren Politik und Geschichte. Ein Jubelruf ging durch das deutsche Volk, als ihm die Verlobung des preussischen Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin von Großbritannien angekündigt ward. Diese Ehe galt als das Symbol, als die Gewähr einer liberalen Zukunft, als die Wiederannäherung zweier Völker, welche gemeinsamem Stamme entsprossen sind. Und trotz aller Zwischenfälle, welche hin und wieder vermitten konnten, hat sich das Gefühl im deutschen Volke erhalten, daß die Freundschaft mit England eine so natürliche, eine so sichere, eine so unlösliche sei, daß man sie gar nicht durch Schrift und Pergament zu befestigen braucht, um sie im Falle der Noth rechnen zu können. England im Kriege unter den Gegnern Deutschlands, das ist ein Gedanke, über den haben wir drüben nur die Achsel gezuckt.

Und wenn heute die britische Nation sich rüht, der Königin von England, der Kaiserin von Indien, der Herrscherin in beiden Hemisphären die aufrichtigsten Huldigungen darzubringen, so erfüllt uns noch eine Ersehnung mit Befriedigung, die unabwiesliche Lehre, daß Freiheit und Königthum keine Gegensätze sind, daß das parlamentarische Regierungssystem nichts weniger als geeignet ist, das Ansehen und die Machtstellung der Krone zu untergraben. Königin Victoria ist das Muster einer constitutionellen Regentin. Einige Male hat sie den Versuch gemacht, ihre persönlichen Neigungen zur Geltung zu bringen. Als 1839 Sir Robert Peel verlangte, daß die Königin ihre Hofdamen entlasse, ehe er die Cabinetbildung übernehme, erwiderte die Monarchin, „daß sie nicht darin willigen könne, einen Weg einzuschlagen, welchen sie dem Herkommen entgegenbrachte, und der ihrem Gefühl widerstehe.“ Kurze Zeit nachher gab sie nach und entließ die mistress of the robe und die ladies of the bedchamber, welche durch ihre Familienbeziehungen politischen Einfluß hätten ausüben können. Robert Peel, Palmerston, Gladstone, Disraeli wurden wiederholt in das Amt berufen, als die Königin ihnen persönlich abgeneigt war, und William Paley hat noch immer Recht, wenn er sagt: „Es ist in England kein ungewöhnliches Schauspiel, Leute von dem Könige zu den höchsten Stellen und reichsten Einkünften, welche er verleihen könne, befördert zu sehen, welche sich durch ihre Opposition gegen seine persönlichen Neigungen ausgezeichnet haben.“ Gerade durch die Unpersönlichkeit, durch diese Selbstüberwindung sieht die Königin majestätisch über den Parteien, von Jedermann, ohne Unterschied des politischen Bekenntnisses, geliebt und verehrt, gerade darum macht sie nach allen Seiten; gerade darum ist die Krone in England das Symbol der Staatsmacht, enthusiastisch verehrt wie nur irgendwo auf dem Continent. Und in dieser Erkenntnis, in der Empfindung der Verbündung zweier stammverwandten Völker, der Familienbande, welche sich um beide Fürstenthümer schlängen, finden auch in Deutschland die weiblichen Klänge ein freudiges Echo, wenn die Millionen britischer Bürger die Hymne antimmen: God save the Queen!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Juni.

(Eisenbahn-Vorconcession.) Die dem Gabriel Ugarov ertheilte Vorconcession zum Bau einer Nebenbahn von Maros-Nitze nach Gyergo-Szent-Miklos und mit Verührung des Gyilkosto bis zum Pfester Paß, sowie von Kronstadt mit Verührung von Seps-Oszeg, Gyergo und Lushab bis Seps-Ozereba wurde auf ein Jahr prolongirt.

(Concession.) Dem gewesenen Mitgliede der Dornischen Theatergesellschaft, Johann Herr, ist vom k. ung. Ministerium des Innern die Concession ertheilt worden, mit Ausnahme der Hauptstadt Budapest in allen Städten des Landes Reiselbilder-Production zu veranlassen. Wie wir hören, beabsichtigt Herr Johann Herr seine diesfällige erste Vorstellung demnachst in Fogaras zu geben.

(Todesfall.) Theresie Banlievicz geb. Sohr starb nach längerem Leiden am 19. d. M., 9 Uhr Abends, im Alter von 76 Jahren. Das Begräbniß fand gestern Nachmittags auf dem Friedhofe der ev. Glaubensgenossen A. B. statt.

(Ungarischer Gesangsabend.) Der Hermannstädter ungarische Gesangsverein veranstaltete Samstag, 25. d., seinen mit einer geschlossenen Tanzunterhaltung verbundenen diesjährigen 11. Gesangsabend. Zum Vortrage gelangten: 1. Volksliederkreis, Männerchor, transcritirt von Domassy. 2. Gemischter Chor von Franz. 3. Quartett mit Clavierbegleitung von Schubert. 4. Gemischter Chor von Schubert. 5. Volkslieder, Sopran solo mit Clavierbegleitung: Fräulein Katalina Szely. 6. Männerchor von Gené. — Eintritt 1 fl., Familienkarte für 3 Personen 2 fl. — Beginn präcise 7 1/2 Uhr Abends. — Es wird ersucht, pünktlich zu erscheinen, damit die Vorträge nicht gestört werden.

(Gefundene Oefen.) Die dem Georg Guitt aus Reps am 30. April l. J. gestohlenen zwei Oefen sind von der Gendarmerie in Hermannstadt aufgefunden worden. Dieselben wurden auf dem hiesigen Viehmarkt von dem Schönauer Janssen Anton Groza und Adam Jolia, welche seitdem dinget gemacht und dem Revier l. Bezirksamte eingeliefert worden sind, um 150 fl. verkauft. Guitt erstete dem hiesigen Käufer die 150 fl. und erhielt seine Oefen zurück.

(Jugendliche Abenteurer.) In Talmatsch griff dieser Tage eine Notwendiger Gendarmerie-Partrouille den Uffizierslehrling Jlie Berkl und den Schuhmacherlehrling Kallos Sabacsek auf. Dieselben waren ihren Lehrherren in Mediasch durchgebrannt und wollten ohne Paß nach Rumänien „auswandern“.

(In Talmacs) kam dem Johann David aus versperstem Stall ein Zickeln abhanden. Die Fußspuren führten zum Nachbar Michael Krauß, in dessen Hause ein Rest von Ziegenfleisch gefunden wurde; in Folge dessen ist beim Hermannstädter l. Bezirksamte die Strafanzage erstattet worden.

(Drei Bräuer.) Die wegen des in der Nacht vom 11. d. an der 72-jährigen Witwe Ottilie Sauer in Fogaras verübten Raubes am 12. d. verhafteten drei Individuen heißen Gyorgye, Juon und Sufur Nisfor.

(Frieddiebstahl.) Aus Szelytze wird uns berichtet: In der Nacht vom 11. d. wurden aus dem unversperrten Stalle des hiesigen Einwohners Mikalae Poppa zwei Pferde gestohlen. Das eine derselben ist eine vierjährige Braunstute 12—13 Faust hoch, hat an der Stirn einen weißen Stern, an der linken Nüster eine Schnittwundnarbe, am rechten Hinterfuße die Brandzeichen H N und ist 50—60 fl. werth; das zweite, gleichfalls eine Braunstute, 11 Jahre alt, 11—12 Faust hoch, ohne Brandzeichen und 40 fl. werth. Die Diebe nahmen noch einen Sattel, 1 Rozen, 2 Rämme und einen wollenen Sack mit. Zwei dieses Diebstahls beinigtigte Szelytzer Janssen, die längere Zeit bei Poppa in Arbeit standen, sind eingezogen und dem hiesigen l. Bezirksamte übergeben worden.

„Britisches ... 5.078.000“ ...

(Verschwunden) sind aus der Truhe des Kaiser ...

(Dämon Alkohol.) Zuon Cesca und Stefan Cesca ...

(Dörner magparisirt.) „Ellenzel“ vom 20. d. führt ...

(In Ziegenbal) erbrachen Diebe die versperrte ...

(Reichstags-Abgeordnete.) Wahlten. Gewählt wurden ...

(Während der Eisenbahnfahrt gestorben.) Auf dem ...

(Ueber die Katastrophe von Vals) wird ferner ...

Der „Lug. Post“ wird über die Katastrophe aus Vals ...

Wie amtlich festgestellt wurde, erfolgte der gefürchte ...

Weit höher bejagt die Zahl der Ertrunkenen eine aus ...

Wie aus Vals gemeldet wird, hat man heute das ...

(Ein Wort des deutschen Kaisers.) Man berichtet ...

Wort, das Prinzessin Wilhelm vom alten Kaiser zum ...

(Ueber die Thronbesteigung der Königin Victoria) ...

Der Herrscher über die Katastrophe aus Vals berichtet ...

Wie aus Vals gemeldet wird, hat man heute das ...

(Ein Wort des deutschen Kaisers.) Man berichtet ...

(Zu den Londoner Jubiläumsvorbereitungen.) Jedermann ...

(Zu den äußerlichen Gebrauch.) Gieberschmerzen, ...

(Das Vermögen der Königin Victoria.) Ueber die ...

(Verrathen.) „Hör, Aurelie, wie heißt denn dein ...

Wartberichte. Hermannstadt, 21. Juni. Weizen, per ...

Fremden-Liste vom 21. Juni. Hotel Neuröhrer. Auer, David, Kreischer, ...

Budaer telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours ...

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours ...

N. 3. 5378/1887.

[446] 3-3

Laudmachung.

Freitag den 22. Juli l. J. findet im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause von 9 Uhr Vormittags an die Licitation zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes, und zwar:

für das Franz Josephs-Spital 240 Meter-Klaster, für das städtische Siechenhaus 40 " " "

zusammen 280 Meter-Klastern ungehewemtes Buchen-Brennholz für das Jahr 1887/8 stant.

Diesem geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß die Licitation vor Beginn der Licitation ein Badium von 240 fl., sage Zweihundertvierzig Gulden ö. W. in Baarem oder in nach dem Tagescourse zu berechnenden Staatspapieren zu legen haben, welches Badium nach erfolgter Genehmigung der Licitation durch die löbliche Stadtverretung als Caution zu dienen hat.

Zu dieser Licitation werden auch Offerte zugelassen, welche den Preis per Meter-Klaster ungehewemtes Buchen-Brennholz in Ziffern und Buchstaben ausgebrückt zu enthalten haben und welchen das Badium von 240 fl., sage Zweihundertvierzig Gulden ö. W. in Baarem oder in nach dem Tagescourse berechneten Staatspapieren beigelegt sein muß.

Die versiegelten Offerte müssen bis zum 21. Juli l. J., Abends 6 Uhr, bei der Franz Josephs-Spitals-Verwaltung übergeben werden, — nicht vorchriftsmäßig ausgefertigte oder zu spät eingereichte Offerte werden nicht berücksichtigt.

Die Licitationsbedingungen können bis zum 21. Juli l. J. in den vorgeschriebenen Amtsstunden sowohl bei der Franz Josephs-Spitals-, als auch bei der Siechenhaus-Verwaltung eingesehen werden.

Hermannstadt, am 5. Juni 1887.

Der Magistrat.

3. 5287/1887.

[452] 1-3

3. 337/1878.

Edict.

Vom gefertigten Comitats-Waisenstuhl wird hiemit der abwesende Vasilie Gancs aus Kelling, geflüchteter Erbe der am 25. Januar 1883 in Kelling verstorbenen Anna Gancs aufgefordert, so gewiß binnen einem Jahre sich bei dem gefertigten Waisenstuhl zu melden und seine Erbschaftsklärung selbst oder durch einen Bevollmächtigten anzubringen, als sonst im Sinne S. 576 des 54. G. N. ex 1868 die Abhandlung mit dem bestellten Curator gepflogen werden wird.

Hermannstadt am 15. Juni 1887.

Der Comitats-Waisenstuhl.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Regimentsarbeits-Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Valentin Szécsényi'schen Nachlaß in Rézbi-Basarhely-Kanta.

Vom Regimentsarbeits-Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Samuel Fejér'schen Nachlaß in Rézbi-Welhan.

Das Wirthsgeschäft

Gelbe der Bürger- und Schmiedgasse Nr. 11 ist zu verpachten oder an einen cautionsfähigen Wirth zu übergeben.

Näheres im Hause selbst.

[451] 1-3

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und Moll's verbriefte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutanschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Fälschungen werden gerichtlich verfolgt.

Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbranntwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederbeschwerden und Schlingen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei physischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Haupt-Verfandt

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Décs: Fr. Nick; Fogaras: Pildner v. Steinburg, Apoth.; Karlsburg: S. Mihellyes, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, N. Székely; Apollon: Kronstadt: Ferdinand Jekellus, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Maros-Illye: Carl Hoffinger, Apoth.; Petrozsény: G. Gerbert, Apoth.; Reps: S. Nagelschmied's Erben; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Böök.

(1) 25-52

Gesucht

ein Agent auf Versicherung von Spiegelglas. Adressen unter „No. 4739“ an Haasenstein & Vogler, Hamburg. [449] 1-1

Ein Commis,

welcher mit guten Zeugnissen versehen und der drei Landesproben mächtig ist, wird sofort acceptirt in der Eisen-, Specereiz- und Kurzwaaren-Handlung des Leopold Hirschhorn in Fogaras. [448] 2-3

Sensationell! Postwendend zu beziehen! Der Brand der komischen Oper in Paris.

Mit zahlreichen Illustrationen prächtig ausgestattet und elegant brochirt.

Mit Extraräuberwidmung für die bei diesem Brande Verunglückten.

Herausgegeben von Hans Scheerenberg. Hochinteressant! Preis 25 kr. sammt Postspesen. 5 Exemplare 1 fl. [449] 4-4

Bestellungen an Verlag M. Scherer, Wien, Währing, Gürtelstrasse 10.

Wiederverkäufer gesucht.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe gefälligst eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illustrierte Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Heilmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranter veräumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Jubelung erwachsen dem Besteller

35 Kreuzer Posten. 25

(751) 24-31

DAS BESTE Cigaretten-Papier IST DAS ECHE LE HOUBLON
Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY, in PARIS
Vor Nachahmung wird gewarnt!
DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN D. J. J. Pohl, D. E. Ludwig, D. E. Lippmann Professoren der Chemie an der Wiener Universität bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil demselben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemischt sind.
500 CIGARETTEN
Cawley & Henry
17, rue Beranger, a PARIS

Die Kunst-Walzenmühle
in Resinar ist unter vortheilhaften Zahlungsbedingungen zu verkaufen, eventuell auch zu verpachten. [447] 2-3
Näheres: Heltauergasse Nr. 41.

Wer seine Stellung verbessern will.
erlangt dies durch Anweisung gelehrter kaufmännischer Kenntnisse, gründl. briefl. Anbild. in allen Arten der Buchführung
Jede Schrift wird schön, Bit-Probation, Bit-Probation, Bit-Probation
Correspondenz, Rechnen, etc.
Adressen, Abtheilung für böhmisches Unterrichts-„Postfach“ in Wien
Broschüre zu verlangen.
(239) 21-20

Abonnements-Preis
bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reiches nur 5 Mark 25 Pf. pro Quartal für alle fünf Blätter zusammen. Probe-Nummern gratis und franco.

Reise-Abonnement
nach jedem beliebigen Orte (täglich 1-mal unter Kreuzband) pro Woche 1 Mark 20 Pf. Dasselbe kann jederzeit begonnen werden durch Einsendung des Abonnements-Betrages direct an die Expedition des Berliner Tageblatt, Berlin SW.

Berliner Tageblatt
und Handels-Beitung mit Effecten-Verlosungsliste
nebst seinen 4 wertvollen Separat-Beiblättern:
Musivirtes Wigblatt ULK, Belletristische Wochenschrift Deutsche Lesehalle, Feuilletonistisches Beiblatt Der Zeitgeist, Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

Am täglichen Roman-Feuilleton erscheint der hochinteressante und spannende Berliner Roman von Paul Lindau unter dem Titel: **Arme Mädchen.**

Hierauf folgt: **Am Kap Martin** von Konrad Telmann. **Zwei Frauen** von Sara Hutzler.

Allen zum 1. Juli neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis dahin bereits im „Berliner Tageblatt“ erschienene größere Theil des Romanes „Arme Mädchen“ von Paul Lindau, gegen Einsendung der Post-Abonnements-Quittung, gratis nachgeliefert. [426] 2-2

Übermorgen Ziehung!

Kinsem-Lose à 1 fl.

11 Lose 10 fl. Haupttreffer 6 Lose 5 fl. 50 kr.

50.000 fl.

Kinsem-Lose sind zu haben:
im Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitznergasse Nr. 6.
Kinsem-Lose sind zu haben in Hermannstadt bei Herrn Karl F. Jickeli, Tabak-Grossverschleiss. [351] 33